

## Geschichten spontan gezeichnet

Neue Kinderliteraturreihe im Quartierzentrum Bachletten

RAMONA TARELLI

Mit «erzählBar» lanciert das Quartierzentrum Bachletten einen Literaturevent für Kinder. Jeden zweiten Sonntag wird nicht nur vorgelesen, sondern auch musiziert, gezeichnet und geschauspielert.

«Die Literatur steht zwar im Zentrum, wir wollen sie aber noch mit etwas anderem konfrontieren», sagt Guy Krneta, Kurator der neuen Kinderliteraturreihe im Quartierzentrum Bachletten (QuBa) und selber Bewohner dieses Quartiers. Es gebe so vieles, was man mit einem Text machen könne. Das hat der Autor und Geschichtenerzähler zum Auftakt der Veranstaltungsreihe letzten Sonntag vor einer Woche gleich selber bewiesen. Krneta trat zusammen mit seiner SpokenWord-Formation auf. «SpokenWord wird für die Bühne geschrieben und lebt vom Vortrag», erklärt er. Text und Wort müssten dabei nicht bloss der Verständigung dienen. Die erste Veranstaltung habe grossen Anklang gefunden, sagt Krneta.

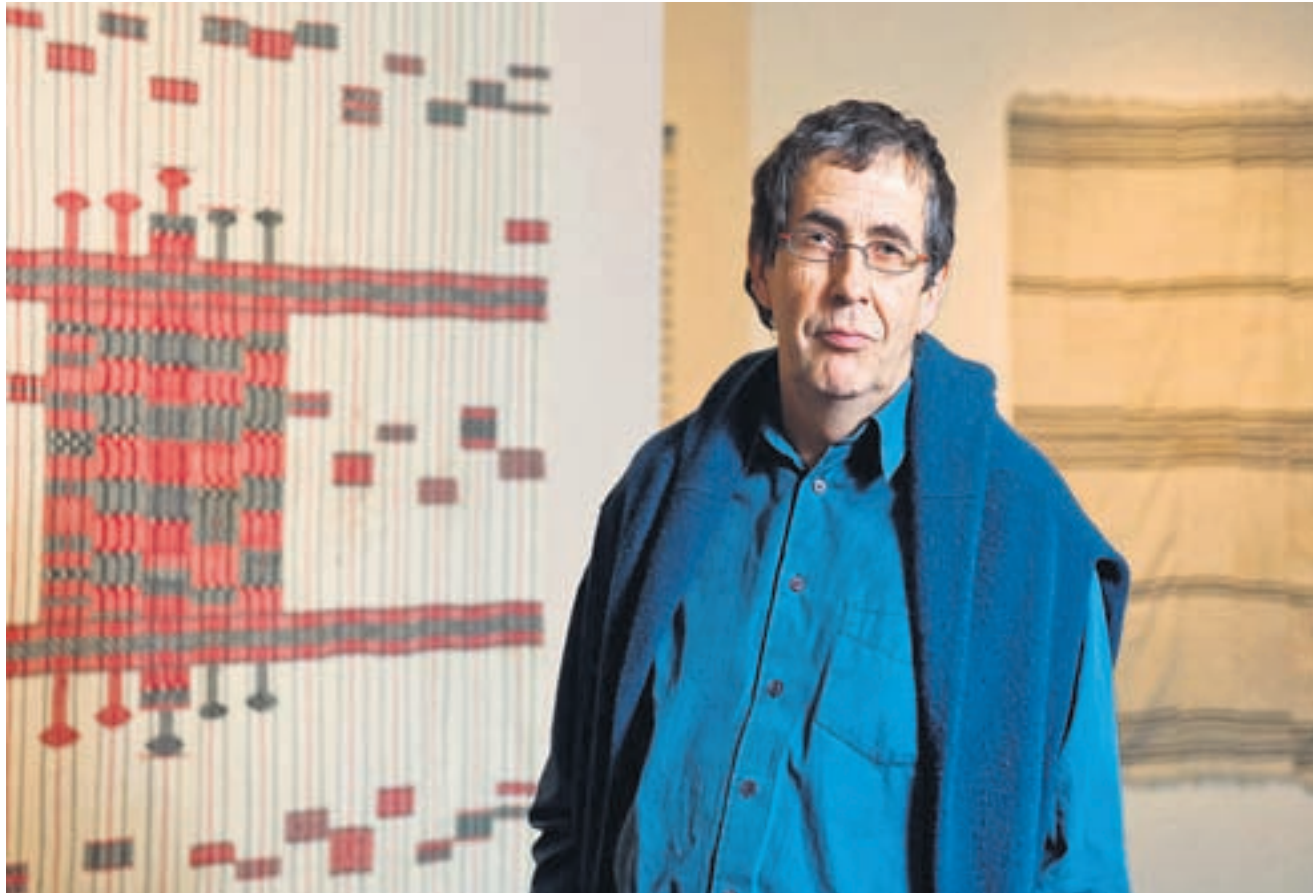
Das QuBa organisiert zum ersten Mal eine solche Reihe. Schon seit Langem habe das Quartierzentrum etwas Regelmässiges für Kinder bieten wollen, sagt Krneta. Mit der «erzählBar» habe man das nun erreicht. «Angedacht ist das Projekt für die nächsten zwei Jahre», erklärt Krneta. Danach müsse man weitersehen. Die ersten fünf Veranstaltungen hat Krneta geplant. Nach ihm werden Päivi Stalder von DRS1 und die Leseanimatorin Barbara Schwarz je eine Serie produzieren. «So kann jeder seine Ideen verwirklichen und das Programm wird vielfältiger», sagt Krneta.

**GLÜCKSFÄLLE.** An seinen fünf Sonntagen wartet Krneta mit einem abwechslungsreichen Programm und bekannten Künstlern auf. Am nächsten Sonntag sind Kinderbuchautor Jürg Schubiger und Illustrator Nicolas d'Aujourd'hui zu Gast im QuBa. «Es gibt nicht viele wie Schubiger», schwärmt Krneta. «Mir gefallen seine skurrilen Geschichten.» Schubiger wird von Glücks- und Unglücksfällen erzählen. D'Aujourd'hui setzt dabei spontan das Erzählte in Bilder um. Hier trifft die Literatur auf die Zeichnung, das Bild. In den kommenden Veranstaltungen wird sie zudem auf Theater und Musik stossen.

«erzählBar» für Kinder von 7–12 Jahren und Begleitpersonen am Sonntag, 1. November, 10.30 Uhr, im QuBa an der Bachlettenstrasse 12. Parallel dazu «erzählMiniBar» für Kinder ab 3 Jahren. Detailliertes Programm auf: [www.quba.ch](http://www.quba.ch)

# Schatzsucher in Westafrika

Bernhard Gardi, Kurator am Museum der Kulturen, geht in Rente



Pioniergeist. Bernhard Gardi in seiner Abschiedsausstellung «Raffiniert und schön – Textilien aus Westafrika». Foto Roland Schmid

DOMINIK HEITZ

Als Ethnologe hat er im Museum der Kulturen die Afrika-Abteilung betreut und im Bereich Textilien pionierhaft ausgebaut. Jetzt überlässt er das Feld einem Jüngeren.

Von seinem Büro aus, am Schlüsselberg 13 im ersten Stock, sieht er direkt auf die grosse Linde im Hof des Schulhauses zur Mücke.

«Mir ist gesagt worden, dass es der älteste Baum in der Stadt sei», sagt Bernhard Gardi. Der Tonfall ist leicht melancholisch. Denn heute ist es das letzte Mal, dass Gardi diesen Blick auf die Linde geniessen kann. Der 63-jährige Ethnologe am Museum der Kulturen geht in Pension. Heute gibt er seine Büroschlüssel ab.

**500 WEBPROBEN.** 35 Jahre hat Gardis Zusammenarbeit mit dem Museum der Kulturen gedauert. Begonnen hatte sie mit einem Nationalfondsprojekt: einer Expedition nach Westafrika – gemeinsam mit Textilspezialistin Renée Boser-Sarivaxévanis. Textilien waren spätestens seit 1940 ein Schwerpunkt des damaligen Basler Völkerkundemuseums.

Vierzehn Monate war Gardi mit Boser in Westafrika unterwegs. Da war er gerade 27. Das Ziel des Projekts war es, eine Bestandsaufnahme des vorhandenen Textilhandwerks zu ma-

chen, Webe- und Färbetechniken zu erfassen und eine Sammlung von Textilien aufzubauen. Rund 1000 Textilien und 500 Webproben brachten Gardi und Boser nach Hause. «Achtzig Prozent der Stoffe haben wir auf öffentlichen Märkten gekauft. Heute sind diese Textilien Antiquitäten», sagt Gardi.

Wie diese Antiquitäten aussehen, zeigt die derzeitige Ausstellung «Raffiniert und schön – Textilien aus Westafrika» im Museum der Kulturen. Auf drei Etagen sind Hüfttücher für Frauen, Umhangtücher für Männer, Hochzeitstextilien, Decken und Vorhänge präsentiert. Gardi führt uns durch die Schau, spricht über Webtechniken, die Vielfalt von Textilfasern, erklärt, wie Seide gewonnen wird, und zeigt uns die Indigopflanzen. Er spricht über die Textilmodezentren in Westafrika und darüber, dass sich Gaddhafi mit Kleidern von dort eindeckt.

Gardi fühlt sich beim Abschreiten der Ausstellung in seinem Element. Kein Wunder: Die Schau ist die Aufarbeitung seiner ersten denkwürdigen Forschungsreise nach Westafrika. «Seit dieser Reise haben mich Textilien immer verfolgt; das schüttelt man nicht einfach ab», sagt Gardi und weist auf die Sammlung von Boubous, von westafrikanischen Gewändern, die man auf der Schulter trägt. Vor

neun Jahren zeigte Gardi diese Gewänder in einer Ausstellung, die in der Fachwelt auf solches Echo stiess, dass sie zwei Jahre später in leicht veränderter Form vom Pariser Musée national des arts d'Afrique et Océanie übernommen wurde.

Natürlich hat der Ethnologe als Kurator der Afrika-Abteilung am Museum der Kulturen auch anderes gesammelt – Lederarbeiten, Masken, Speere, Gold- und Eisengegenstände.

**ZWEI ALTE FILME.** Rückblickend bezeichnet sich der in Bern aufgewachsene Gardi als Glückspilz. Da war zum einen sein Vater, der Reiseschriftsteller, Fotograf und Filmer René Gardi, der ihn schon als 17-Jährigen nach Kamerun mitnahm. Da war Basel, wo er – anders als in Bern – mit einem Primarlehrerpatent an der Uni zugelassen wurde und hier Ethnologie, Soziologie und Frühgeschichte studierte. Und schliesslich hatte er das Glück, dass seine Anstellung am Museum der Kulturen in die 1970er-Jahre fiel, der grossen Reisezeit der Basler Ethnologen.

Fortan wird sich Bernhard Gardi vermehrt seiner Frau sowie den 10- und 14-jährigen Söhnen widmen können. Und dem Nachlass seines Vaters, wo es zwei Filme über Eisenschmieden im Nordkamerun der 1950er-Jahre zu bearbeiten gilt.

## «Nichts ist Gift, alles ist Gift – die Dosis machts!»

Arzt und Management-Trainer Marco Caimi (47) über gesunde Sportarten und zu kleine Ärztelöhne

INTERVIEW: ANDREAS W. SCHMID

Marco Caimi ist Leiter von Äquilibris Rehab, Moderator, Fachbuchautor und Ausdauersportler.

**BaZ:** Marco Caimi, ein Satz von Ihnen lautet: «Eine Gesellschaft ist dann definitiv als zivilisiert zu bezeichnen, wenn mehr Menschen an Übergewicht sterben als an Hunger.» Dann ist die Schweiz aber ganz sicher zivilisiert!

**MARCO CAIMI:** In der Tat. Und sie wird immer zivilisierter, leider auch bei den Kindern. Sind Kinder Übergewichtig und treten ins Erwachsenenalter ein, ist das besonders schlimm: Ihre Lebenserwartung ist verkürzt, und sie werden zeit ihres Lebens die Solidargemeinschaft der Krankenversicherer viel Geld kosten.

**Zwei, drei elementare Tipps an Eltern in Sachen Bewegung?**

Kinder schauen viel auf ihre Eltern, auch wenn wir es manchmal nicht merken. Damit wäre der erste Tipp: Bewegung vorleben! Ferner: Sogenannte Sitzspiele (Spielkonsolen, PC-Spiele etc.) zeitlich unbedingt limitie-

ren. Wichtig: Während diesen Spielen die Kinder nicht auch noch naschen lassen. Der dritte Tipp: Kinder zu Sport und zum Sportverein ermuntern und nicht wegen jeder Mini-erkältung gleich eine Sportdispens anstreben.

**Welchen Sport finden Sie doof?**

Wrestling. Aber ist dies überhaupt ein Sport? Doof anzusehen, finde ich die Leichtathletik-Disziplin Gehen, obschon auch die Geher Riesenleistungen vollbringen.

**Der gesündeste Sport, den es gibt?**

Nichts ist Gift, alles ist Gift – die Dosis machts! So gesehen schwankt Sport zwischen gesund und Mord. Wir bei Äquilibris unterscheiden daher Grundlagentraining, bestehend aus Ausdauer, Kraft und Koordination, vom eigentlichen Sport. Jeder Sport ist darauf aufgebaut und soll vor allem Spass machen, egal ob Badminton, Curling, Tennis, wettkampfmässiger Laufsport oder kompliziertes Spazieren, was heute als Golf bezeichnet wird.

### DAS WOCHENGESPRÄCH als e-mail-interview



von: marco caimi  
an: basler zeitung  
betreff: bewegung

**Mir fällt gerade keine Frage mehr ein. Was raten Sie mir? Einmal um den Block laufen?**

Unbedingt. Spätestens nach der zweiten Runde werden wieder Fragen sprudeln!

**Sie haben recht gehabt: Ich war soeben draussen und habe gemerkt: Frische Luft hilft. Also weiter mit den Fragen – was gefällt Ihnen nicht am Arztberuf?**

Dass wir Ärzte immer mehr zu den Deppen der Nation werden: Wir verdienen angeblich zu viel, machen unnötige Untersuchungen und viel zu viele Kaiserschnitte. Was gut ist, gilt als selbstverständlich und sollte möglichst nichts kosten. Bei vielen Ärzteeinkommen wären beispielsweise die Banker, Juristen und andere Manager längst in den Hungerstreik getreten. Aber wir sind selber schuld: Wir sind untereinander zerstritten und durch schwächelnde Verbände vertreten, die sich nicht getrauen, gewissen politischen Hetzern Paroli zu bieten.

**Ihnen ist Lachen wichtig. Humor trägt zur Gesundheit bei. Dann bringen Sie doch unsere Leserschaft zum Lachen!**

Der Unterschied zwischen einem Architekten und einem Arzt? Die Sünden des Ersten sind veröffentlicht, die des Zweiten begraben. Dahinter steckt die Empfehlung, sich selber nicht zu ernst zu nehmen und auch über sich selber lachen können. Der schwierigste, aber beste Humor!

> AM FREITAG MIT LESERFRAGEN

## moment mal

### Die gute alte Zeit

PATRICK KÜNZLE

Je dicker, desto besser. Die Rede ist von den Teenager-Portemonnaies in den Achtzigerjahren. Je dicker der Geldbeutel war, desto dicker war man im Geschäft. Wobei es nicht darum ging, möglichst viele Banknoten zu haben. Nein, es ging um Gewichtigeres: um Passfotos. Viele fremde Passfotos im Portemonnaie symbolisierten: Ich bin populär und habe viele Freunde. Gleichzeitig galt es, seine eigenen Passfotos breit zu streuen, um in fremden Portemonnaies Präsenz zu markieren. Entsprechend gross war der Produktionsbedarf. Jede Woche mussten neue Passfotos her. Weil das Sackgeld-Budget knapp war, kam nur der Automat bei der Markthalle infrage. Dieser spuckte vier Schwarz-Weiss-Bilder für einen Franken aus. Dass man darauf aussah wie ein Verbrecher, war beabsichtigt. Jene, die mit Hochglanz-Farbphotos ankamen, galten als Streber.

**LANGE LISTE.** Die Portemonnaies sind seither dünner geworden. Heute misst sich die Popularität anders. Eine lange Kontaktliste im Handy zum Beispiel ist erstrebenswert. Die Passfoto-Sammlung von damals wurde jedoch primär durch das Internet-Portal Facebook ersetzt. Auch dort geht es darum, möglichst viele Freunde zu haben.

Das Schöne dabei ist, man kann auch Prominente als Freunde gewinnen. Das war früher unmöglich. Oder wer hatte schon ein Passfoto von Pirmin Zurbriggen? Heute dagegen ist es ein Leichtes, via Facebook mit Roger Federer befreundet zu sein. Der Tennisheld kommuniziert dort mit seinen Fans. Auch mit Basler Politikern lässt sich leicht Freundschaft schliessen. Regierungsrat Hans-Peter Wessels zählt 530 Facebook-Freunde und hält diese stets über sein Wirken auf dem Laufenden. Dies hat jedoch seine Tücken. Es mutete jedenfalls einigermaßen seltsam an, wie sich Wessels via Facebook zum SVP-Plakat äusserte. Er schrieb: «Hans-Peter Wessels freut sich über die vielen, sehr positiven Reaktionen auf das Verbot der rassistischen Anti-Minaretts-Plakate in Basel.» Dies, obschon er selber Rekursinstanz in dieser Sache war.

Überhaupt kann die Dauerkommunikation der vielen Facebook-Freunde nerven. Man erfährt Dinge, die man nie wissen wollte. Dass Martin einen Wadenkrampf, Michel einen Pickel in der Schamgegend und Robin ein miserables Englisch hat. Bisweilen wünscht man sich die guten alten Zeiten zurück. Denn einen Vorteil hatten die Passfotos. Sie waren stumm.

patrick.kuenzle@baz.ch

## WOCHENMÄRKTE NORDWESTSCHWEIZ

- Aesch:** Dorfplatz, Sa 9–13 Uhr.
- Arlesheim:** Dorfplatz, Fr 9–11 Uhr.
- Basel:** Marktplatz, Mo, Mi, Fr 6–19 Uhr; Di, Do, Sa, 6–13.30 Uhr, und jeden Monat am zweiten und letzten Samstag bis 18 Uhr.
- Basel:** St. Johannisplatz, Sa 9–14 Uhr.
- Basel:** Matthäusplatz, Sa 8–13 Uhr.
- Basel:** Tellplatz, Sa 8.30–15 Uhr.
- Binningen:** Kronenweg, Fr 8.30–11 Uhr.
- Liestal:** Stadttor, Di- und Sa-Vormittag.

## MÄRKTE/BAZAR NORDWESTSCHWEIZ

- Basel: Herbstmesse, bis 8. November,** Barfüsserplatz, So bis Do 10–22 Uhr, Fr und Sa 12–20 Uhr; Messeplatz/Kasernenplatz/Clara-platz/Hallenmesse, Sa bis Do 12–22 Uhr, Fr und Sa 12–23 Uhr; Petersplatz, bis 10. November, So 10–20 Uhr, Mo bis Sa 12–20 Uhr.
- Basel: Herbstwarenmesse, bis 1. November,** Halle 3 Messe Basel, täglich 11–19 Uhr.
- Basel: Weinmesse, bis 1. November,** Halle 4 Messe Basel, Mo bis Sa 15–21 Uhr, So 12–19 Uhr.

Markttermine jeweils bis Mittwoch an: > [stadt@baz.ch](mailto:stadt@baz.ch) oder per Post: Basler Zeitung Stadt, Postfach, 4002 Basel.